Gewerbehaus Holstenwall

Hella Häussler

Fritz Schumachers Gewerbehaus
- seine Entstehungsgeschichte und seine Schätze -

erbaut 1912-1915/17

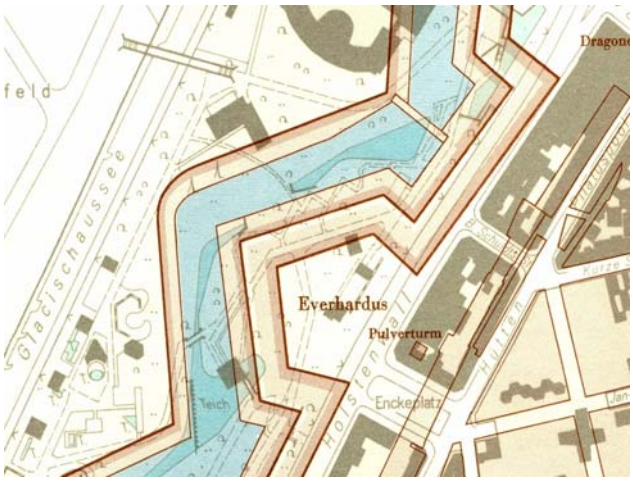
Handwerkskammer Hamburg
Holstenwall 12
20355 Hamburg

Das Gewerbehaus ist der Hauptsitz der Handwerkskammer Hamburg. Ein zusätzliches Gebäude der Kammer steht in unmittelbarer Nachbarschaft Bei Schuldts Stift 3 mit der Zufahrt in die Tiefgarage. Seit 2008 verfügt die Handwerkskammer (nach dem Verkauf der GFA in Altona) mit dem „Elbcampus“ über ein neues Weiterbildungszentrum nahe dem Harburger Bahnhof.

Die Handwerkskammer ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und organisierte Selbstverwaltungseinrichtung des gesamten Handwerks in Hamburg. Aufgabe der Handwerkskammer ist es, die Interessen des Gesamthandwerks zu vertreten und die Belange des Handwerks im Zuge der Selbstverwaltung selbst zu regeln. Die Handwerkskammer übt die Rechtsaufsicht über die Innungen aus. Zur Handwerkskammer gehören die Inhaber eines Handwerksbetriebes (unterschieden in zulassungspflichtige Handwerke und zulassungsfreie Handwerke) und des handwerksähnlichen Gewerbes sowie die Gesellen, Arbeitnehmer mit abgeschlossener Berufsausbildung und die Lehrlinge.

Die Handwerkskammer Hamburg wurde als „Gewerbekammer“ **1873** gegründet. Erster Kammersekretär war **Dr. Justus Brinckmann** (1843-1915), der spätere Gründer des Museums für Kunst und Gewerbe. Die Gewerbekammer war damals eine Organisation für Industrie und Handwerk. Die Industrie wird heute von der Handelskammer vertreten. Ihren Sitz hatte die Gewerbekammer in den ersten Jahren Bei den Pumpen 38 und auf den Großen Bleichen 61/63.

Für den Neubau des Gewerbehauses wurde **1910** nach langer Suche ein Grundstück in der Neustadt innerhalb des alten Stadtbefestigungsringes gefunden. Der Straßenname „Holstenwall“ erinnert an das „Holstenthor“, das zu Zeiten der Torsperre als Kontrollpunkt im Bereich des heutigen Sievekingplatzes entstanden war. Die Aufhebung der Torsperre 1860 in Verbindung mit der wirtschaftlichen Entwicklung Hamburgs und dem großen Bevölkerungswachstum hatte für die Hamburger Stadtentwicklung innerhalb und außerhalb der Wallanlagen große Bedeutung.



Die Innenseite des Walles wurde zu einer breiten Ringstraße ausgebaut, tw. mit Straßenbahn-Streifen. Seit dem späten 19. Jahrhundert wurden am Wallring (Klosterwall, Steintorwall, Glockengießerwall, Lombardsbrücke, Esplanade, Stephansplatz, Gorch-Fock-Wall, Holstenwall) verschiedenartige repräsentative Gebäude errichtet: Kunsthalle 1869 / 1912-21, Hauptpostamt 1883-87, Verbreiterung der Lombardsbrücke 1902, Hauptbahnhof 1902-06, Hühnerposten 1902-06, Gebäude des deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes (Brahmskontor) 1903-04 / 1931, Musikhalle (Laeizshalle) 1904-08, Gewerbehaus 1912-15 und Museum für Hamburgische Geschichte 1914-22.

Der Neubau der Gewerbekammer wurde 1912-15 errichtet, aber erst **1917** im Innenausbau ganz fertig gestellt. Damaliger Leiter der Hochbauabteilung der Baubehörde und damit zuständig für alle Staatsbauten war **Fritz Schumacher** (1869-1947). Nach seinen Entwürfen wurde das Gewerbehaus gebaut. Ebenfalls unterstand ihm die künstlerische Leitung der Durchführung. Das umfangreiche Raumprogramm sah neben den Räumen der Gewerbekammer und der Aufsichtsbehörde für die Innungen u. a. Innungsbüros, Innungskrankenkassen, den Arbeitsnachweis, eine Bibliothek mit Lesezimmer, Ausstellungsräume, Sitzungszimmer, Versammlungssäle, Räume für Schulungszwecke und Werkstatträume vor. Die Stadt stellte das Grundstück und errichtete das Gewerbehaus auf Staatskosten; sie war Hausherr und vermietete die einzelnen Räumlichkeiten.

In seinen Erinnerungen „Stufen des Lebens“ (1934) schreibt Fritz Schumacher über das Gewerbehaus:

vor allem aber das Gewerbehaus, das auf engem Bauplatz einen wahren Zauberkasten der verschiedensten Säle und Bürokomplexe darstellt. Den Schlüssel dazu fand ich in zwei eigentümlichen Treppenanlagen, die das Haus davor bewahren, ein unorganischer Haufen von Räumen zu werden. Bei diesem Bau hatte ich infolge zahlreicher Stiftungen zum erstenmal Gelegenheit, durch Vergebung von Glasfenstern, landschaftlichen Wandbildern, Radierungszyklen und plastischen Werken mit freien Hamburger Künstlern verschiedenster Art in Verbindung zu treten. Es war eines meiner bewußten Ziele bei Übernahme der Hamburger Tätigkeit, es nicht so zu machen wie manche meiner Kollegen (z. B. Ludwig Hoffmann in Berlin), die den Schmuck ihrer Bauten von einigen auswärtigen Lieblingsmeistern großen Formats bestreiten ließen; denn eine künstlerische Kultur läßt sich in einer Stadt nur aufbauen, wenn man versucht, seine Ziele Hand in Hand mit der ansässigen Künstlerschaft zu erreichen, selbst wenn dabei manches, ehe die innere Fühlung mit der Architektur gewonnen war, weniger gut gelingen sollte.

Das Gewerbehaus hat heute als Kulturdenkmal einen besonderen Stellenwert in Hamburg, denn im Vergleich zu anderen Schumacher-Bauten ist es das am vollständigsten erhaltene und gilt deshalb als besonderer Glücksfall für die Fritz-Schumacher-Forschung.

Das Äußere des Gewerbehauses strahlt eine besondere Ruhe und repräsentative Würde aus. Die Fassadengliederung lässt nicht auf den Rang der dahinterliegenden Räume schließen.

Durch die unterschiedlichen Nutzungszwecke der Räume ergaben sich schwierige und vielteilige Grundrisse. Die Symmetrie der Außenfassade des Kammergebäudes mit den beiden geschweiften Giebeln auf der Straßenseite entspricht nicht dem inneren Aufbau des Gebäudes. Auch zur Hofseite mit dem großen Mittelgiebel und der Fensteranordnung, die dem Treppenverlauf folgt, erscheint das Gebäude symmetrisch. Jedoch wurden unter dem großen Dach zwei getrennten Häuser und mit zwei Treppenhäusern unterschiedlichen Charakters gebaut. Dies ist heute wenig spürbar, da der Zugang ins Souterrain des Innungsflügels, durch den die Arbeitsuchenden das Haus betreten hatten, nicht mehr geöffnet ist. Heute wird nicht mehr selektiert, wer durch den Haupteingang mit seinen gemauerten romanischen Bogenreihen das Haus betreten darf.

Die Anordnung der beiden Giebel erinnert an das Gewerbehaus in Bremen, einem Bauwerk aus dem 17. Jahrhundert und Sitz der ältesten deutschen Handwerkskammer. Bremen ist die Geburtsstadt Fritz Schumachers. Für die Oberschulbehörde baute Fritz Schumacher 1911-13 in der Dammtorstraße 25 ein neues Verwaltungsgebäude - ebenfalls mit zwei straßenseitigen Giebeln.

Für die tragende Konstruktion wurde eisenbewehrter „Stampfbeton“ als Sichtbeton verwendet, der wie Naturstein steinmetzmäßig bearbeitet (scharriert) worden war. Die Art dieser Bearbeitung der Betonoberfläche ruft eine repräsentative Wirkung hervor, ohne edle Verkleidungsmaterialien zu verwenden. Durch diese Konstruktion wurden weite Spannweiten ermöglicht und dadurch die Chance geschaffen, Zwischenwände als nichttragende Wände auszubilden, so dass die Räume entsprechend den sich ändernden Erfordernissen leicht angepasst werden konnten.

Von dem Haupteingang in der Mittelachse erschlossen und den zurückgesetzten Mittelteil und die linke Giebelseite umfassend war der repräsentative Teil des Gewerbehauses. Hier waren die staatlichen Büros, die Büros der Gewerbekammer und die der Allgemeinheit dienenden Einrichtungen. Im 2. und 3. OG wurden elf Sitzungssäle in verschiedenen Größen und für verschiedene Anlässe eingerichtet. Das Spektrum reicht von Sitzungsräumen für 15 Personen bis zum großen Festsaal 450 Personen (über zwei Stockwerke).

In der dreiteiligen Fassade werden die modernen Elemente des Kontorhauses mit (erkerartigen) Bay-Windows über dem Haupteingang und geschweiften Barockgiebeln alter Bürgerhäuser miteinander verbunden.

Die Eingangshalle mit einem großen Brunnen führt durch zwei Geschosse. Eine doppelläufige offene Treppe ist der Fensterseite vorgelagert. Durch die Mittelachse führte ursprünglich der Zugang zu einer angegliederten 180 qm großen Ausstellungshalle zur Präsentation für technische Neuheiten, für Gesellenstücke und für Meisterstücke. In den oberen Geschossen waren die Räume für Meisterkurse, die Bibliothek mit Leseraum und zwei kleine Wohnungen für Hausbedienstete untergebracht. Im Keller gab es Werkstätten, aber auch eine Trinkstube, den „Remter“.

Hinter dem rechten Giebel, im „Innungsflügel“ des Gewerbehauses, ist über 7 Ebenen eine offene Galerie mit freiliegender doppelläufiger Treppe vorhanden. Die Belichtung erfolgte vor allem über ein offenes Oberlicht - ähnlich der ehem. Hauptkassenhalle in der Finanzbehörde (1926) und der Grundbuchhalle des Ziviljustizgebäudes (1930). Der Zugang von der Straße führte im Tiefparterre in die Wartehalle für Arbeitssuchende, denn hier gab es den wichtigen Arbeitsnachweis durch die Innungen. Dieses klassische Kontorhaus für die 32 Räume der Innungen und Innungskrankenkassen war ursprünglich ohne Verbindungen zum repräsentativen Hauptgebäude vorgesehen. Die Verzierung des stabilen schmiedeeisernen Geländers mit den integrierten harten Bänken ist der einzige Schmuck dieser kühnen Treppenhausarchitektur Fritz Schumachers und steht im Kontrast zum Haupttreppenhaus.

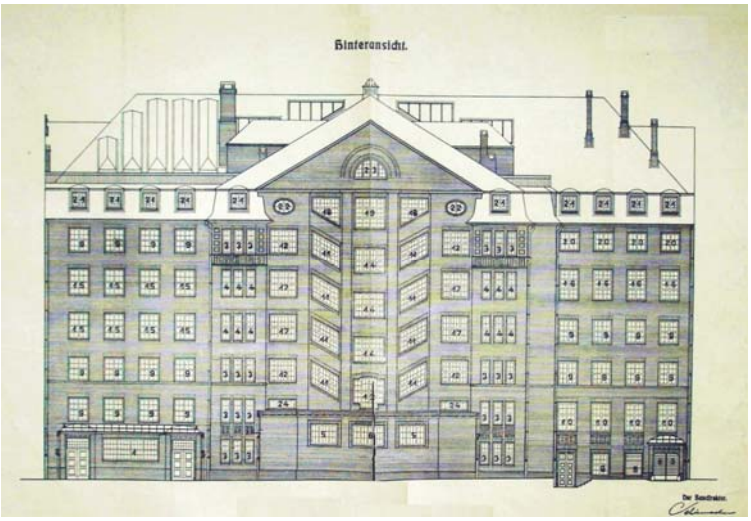
Der „Arbeitsnachweis“ war ein sozialpolitisch hochbrisantes Instrument, das von Arbeitgebern (u. a. von den Innungen) wie auch von den Gewerkschaften im Gewerkschaftshaus genutzt wurde. Ein paritätischer Arbeitsnachweis - gekoppelt mit der Arbeitslosenversicherung - wurde erst durch das „Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung“ 1927 gesetzlich in Kraft gesetzt.

<u>Chronologie beim Bau des Gewerbehauses</u>

28. April 1910	Antrag in der Bürgerschaft zum Bau eines Gewerbehauses
23. Sept. 1911	Entscheidung der Finanzdeputation
21. Juni 1912	Senatsantrag an die Bürgerschaft zur Bebauung des Grundstücks am Holstenwall
10. Juli 1912	Bürgerschaftsbeschluss und Freigabe von 911 300 Mark
im Dez. 1912	Baubeginn
im Herbst 1915	Einzug der ersten Innungen in den Innungsflügel
Anfang 1916	Gewerbekammer und Aufsichtsbehörde ziehen ein
4. Sept. 1917	**offizielle Übergabe**
1937	Übertragung der Eigentumsrechte an die Gewerbekammer für 75 Jahre (bis 2012)
1989	Kauf des Grundstücks und des Gebäudes durch die Handwerkskammer

Die Finanzdeputation der Finanzbehörde hatte 1911 nur Mittel für eine einfache Grundausstattung des Neubaus in Aussicht gestellt: Bei der Ausstattung des Gewerbehauses sollten „unter Vermeidung jeglichen Aufwandes ausschließlich die Nutzzwecke des Gebäudes“ berücksichtigt werden. Deshalb waren zahlreiche Geld- und Sachspenden erforderlich, um ein angemessenes repräsentatives Ambiente zu schaffen. Infolge des erfolgreichen Spendenaufrufs konnten zahlreiche Besonderheiten im Gewerbehaus eingebaut werden, die unter der Federführung von Fritz Schumacher einen würdigen Platz erhielten. Das Hamburger Gewerbe konnte sich auch dadurch voll mit seinem neuen großen „Rathaus“ identifizieren.

Die Außenfassaden zur Straße und zum Hof sind aus rotbraunen gebrannten Handstrichziegeln von der Porta Westphalica gemauert. Die Verzierungen im Verbund der des Mauerwerks ohne Formsteine erinnern an die Ausmauerung von Fachwerkhäusern. Im Unterschied zu den hohen verspielten Doppelgiebeln vorne ist der flache Giebel zum Innenhof sehr streng und korrespondiert mit den schrägen Fensterbändern entlang des Treppenhauses. Straßenseitig sind die Fenster im 1. Stock mit Schmuckelementen aus grauem Naturstein eingefasst. Das hohe Walmdach besteht aus schwarz-grauen holländischen Pfannen und fünf halbrunden Fledermaus-Gauben zur Straßenseite. Unter dem hohen Dach befanden sich ursprünglich die voluminösen Installationen für die Niederdruckdampfheizung mit der damals hochmodernen Technik der Firma Rud. Otto Meyer (heute Imtech) zur Lüftung der Säle und Arbeitsräume durch die Zuführung vorgewärmter und filtrierter Frischluft mittels elektrisch betriebener Ventilatoren.



Die sechs großen Skulpturen aus Muschelkalk auf dem Mittelteil der Fassadenloggia sind von dem Bildhauer und Steinmetzmeister **Oscar E. Ulmer** (1888–1963) geschaffen worden. Die drei Männerfiguren verkörpern einen herkulesartig kraftvollen Typ, die weiblichen Skulpturen sind klassische Venusdarstellungen nachgebildet. Anhand ihrer beigefügten Attribute sind sie eindeutig keinem speziellen Handwerk zuzuordnen.

Im 2. Stock sind außen am Balkongeländer sechs Medaillons mit vergoldeten Schiffsmotiven von **Ludwig Josef Kunstmann** (1877-1961) angebracht. Sie wurden jedoch in den 90er Jahren weiß überstrichen.

Als Bauschmuck dienen die beiden Fische an den Seiten der Fassade (an mittelalterliche Wasserspeier erinnernd) und die drei großen Natursteinelemente an den beiden Giebeln. An der Giebelspitze befindet sich rechts eine Wassernixe und links ein Nöck, das männliches Pendant.

In der Eingangshalle und im Haupttreppenhaus und in den Eingangsbereichen zu den Veranstaltungssälen ist ein Terrazzofußboden gelegt worden. Im Haupttreppenhaus befinden sich drei Trinkbrunnen:

In der Eingangshalle im Terrazzo-Oktogon balanciert eine weibliche Figur von **Artur Storch** (1870–1947) mit einem Füllhorn im Arm auf einer Kugel. Der Brunnen wurde gestiftet von der Hamburger Fettschmelze (Schlachthof St. Pauli). Nachdem er in den 60er Jahren beseitigt worden war, wurde er anhand alter Fotografien 1996 rekonstruiert mit Hilfe von Stiftungen, insbesondere der Hamburger Kraftfahrzeuginnung (Realisierung durch Steinmetzmeister Alfred Karbenk und die Bergedorfer Metallgießerei Josef Ritter).

Auf dem Treppenabsatz im 2. OG steht der Katzenbrunnen von **Alphons Ely** (1886-1955) gestiftet vom Bund der Maurer- und Zimmermeister in Hamburg

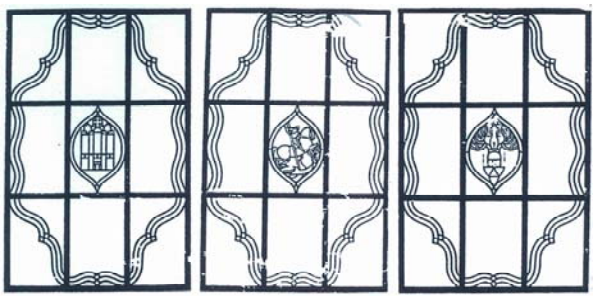
Im 3. Stock: steht ein Wandbrunnen mit der Maske eines Fauns, Schildkröten und Vögeln von **Hans Waetcke** (1864 - ?) gestiftet vom Hamburger Gewerbeverein

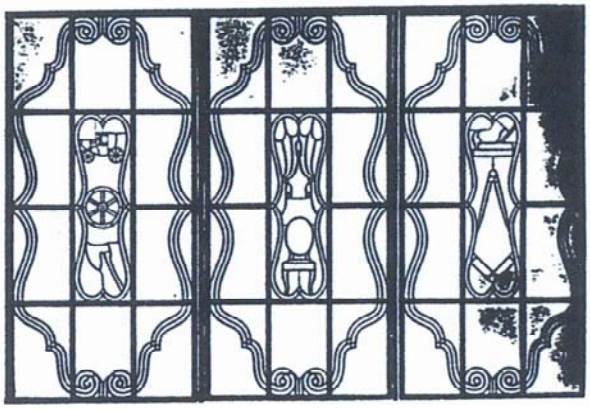
Fritz Schumacher hatte die meisten Details der Innenausstattung selber vorgegeben: Hierzu gehörten die Vertäfelung im Großen Saal (Firma H.V.A. Grimme) und im Plenarsaal (Firma Wilh. Zürner), die verschiedenartigen Wanduhren, zahlreiche Deckenleuchten und Tische, ebenso wie das mit Tieren verzierte schmiedeeiserne Gitter über der großen Haustür bis hin zu Türgriffen und Heizungsverkleidungen, Garderobenständern, u.a.m. Zeichnungen hiervon sind im Staatsarchiv bzw. im Fritz-Schumacher-Institut archiviert.

Der Große Saal im 3. Stock hatte ursprünglich eine farbige Kunstverglasung, die von **Carl Otto Czeschka** (1878 – 1960) entworfen worden war. Mit diesem vielseitigen Künstler aus Wien, der 1907 als Lehrer zur Kunstgewerbeschule nach Hamburg berufen wurde, hatte Fritz Schumacher bereits 1913 beim Neubau der heutigen HfBK am Lerchenfeld zusammengearbeitet. Dort schuf Carl Otto Czeschka die fünf großen Jugendstil-Fenster in der hohen Eingangshalle.
Zum Thema **„Die Handwerke“** erhielt er den Auftrag, ganzfigürliche Darstellungen von beispielhaften Vertretern der Innungen und Berufsvereinigungen mit den entsprechenden Attributen wie Werkstück, Handwerkszeug und Innungszeichen zu schaffen. Die handwerkliche Umsetzung der Fenster erfolgte durch die Bau- und Kunstglaserei **Gebr. Kuball**.

Die große Fensterfront „Die Handwerke“ zeigte in den 15 Mittelfenstern jeweils zwei gegenständige männliche Figuren. Zwischen ihnen stand eine hohe Werkzeugkiste mit spezifischen Attributen der jeweiligen Gewerke. Unten und oben waren die Mittelfenster eingerahmt durch große und kleine Ornamentfenster mit mittig angeordneten handwerks- und hamburg-bezogenen Einsatzstücken.

Kartons der oberen und unteren Ornamentfenster:

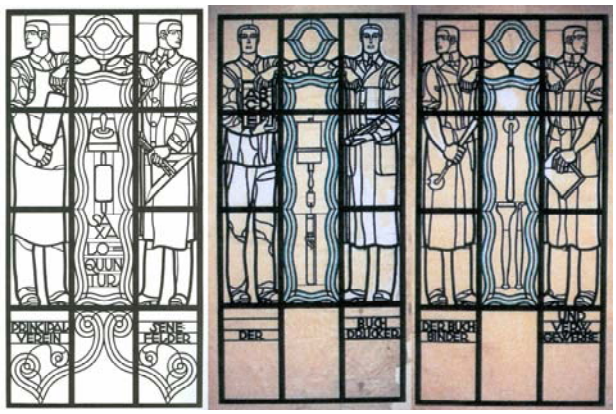




Die 15 Kartons der Mittelfenster:

Schlachterinnung und Bäckerinnung
Schneiderinnung und Verein der Kürschner
Verein der Juweliere und Gold und Silberschmiede

Böttcherinnung und Tischlerinnung
Glaserinnung und Tapezierinnung
Sattlerinnung und Wagenbauerinnung



Principalverein Senefelder (Lithographen)
Buchdrucker
Buchbinder und verwandte Gewerbe

Maschinenbauer- und Schlosserinnung
Klempnerinnung und Verein der Feinmechaniker und Optiker
Schmiedeinnung und Kupferschmiedeinnung

Töpferinnung und Schornsteinfegerinnung
Verein der Tiefbauunternehmer und Steinhauer und Steinsetzer
Bauhütte zu Hamburg (Zimmermann und Maurer)

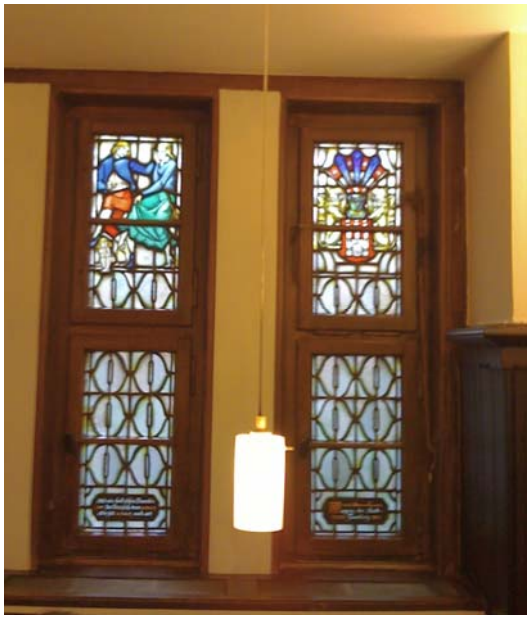
Die Fenster waren während des 2. Weltkrieges nicht rechtzeitig ausgebaut worden. Sie wurden durch die Druckwellen in den Bombennächten 1943 zerstört. Die großformatigen Vorlagen (Kartons) der Fenster sind in Czeschkas umfangreichen Nachlass im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg am Steintorplatz archiviert.

Die Wandmalereien im Großen Saal und in mehreren kleinen Sitzungssälen sowie die ovalen Gemälde mit Hamburg-Motiven des Malers **Otto Fischer-Trachau** (1878–1958) sind nicht erhalten. (Foto: „Bildersaal“ – heute Raum 302)

Das Rednerpult des Großen Saals war gestiftet worden vom Verband Hamburgischer Gewerbevereine. Die Holzfigur verkörpert die Muse des Handwerks - eine junge Frau gestützt auf einen Vorschlaghammer. Sie war 1915 von **Heinrich Walldorf** (1872 - ?) geschaffen worden.

Für die Ausgestaltung des Bauhüttensaals (Raum 203) spendete die Baugewerksinnung 10.000 Mark und bestimmte für die Durchführung den Architekten **H. E. August Meyer**. Mit Ausnahme der Glasmalerei (1943 zerstört) und der Deckenlampen ist der Saal unverändert erhalten mit den besonderen Maurer-, Zimmerer- und Holzschnitzarbeiten.

Derselbe Architekt hat auch die „Trinkstube“ im Untergeschoss gestaltet. Die Ausstattung des „Remter“ ist jedoch nur teilweise erhalten und zwar die farbigen bleiverglasten Fenster mit Brauerei-Themen und über dem runden Tisch der kunstgeschmiedeten Kronleuchter. Er war gestiftet worden vom Brauereiverband und zeigt acht Figuren: Hans Hummel, die Zitronenjette, den Piepenreimer, den Aalweber, Vetter Kirchhoff, die Köksch und ein Paar aus den Vierlanden. Heute hängt unter dem Kronleuchter eine der Deckenlampen, die Fritz Schumacher für den Plenarsaal (Raum 205) und für den „Bannersaal“ der Innungen (Raum 207) mit unterschiedlichen kleinen Handwerkszeichen entworfen hatte.



Im Sitzungszimmer der Töpferinnung (Raum 201) befindet sich ein nach einem alten Vorbild ausgeführter Kachelofen mit Wandnische in „Hamburger Blaumalerei“ mit Motiven von der Stadt Hamburg. Dies war 1915 ein Geschenk des Obermeisters der damaligen Töpferinnung **Albert Krüger**. Es ist eine Nachbildung eines Ofens aus dem 18. Jahrhundert, der seit 1911 im Museum für Kunst und Gewerbe zu sehen ist. Dort sind die Metamorphosen von Ovid das Thema der Blaumalerei.

Wesentliche bauliche Veränderungen in den vergangenen Jahrzehnten:

1935: Die Wand zwischen dem Großen und dem Kleinen Saal mit den kleinen Verbindungstüren wurde durchbrochen und mit einer breiten Falttür versehen, so dass die beiden Säle miteinander verbunden werden konnten.

1976: die beiden Paternoster wurden außer Betrieb gesetzt. Im Haupttreppenhaus wurden stattdessen zwei kleine Aufzüge eingebaut. Der Innungsflügel bekam erst im Zuge des Tiefgaragenbaues 1990 einen neuen Aufzug.

1984: Der Dachgeschossausbau durch den Architekten Dieter Langmaack ermöglichte zusätzliche Schulungsräume und Büros. Allerdings wurde dafür das Oberlicht über dem Innungsflügel geschlossen.

1990: Die im Innenhof vorhandene ehemalige große Ausstellungshalle war inzwischen zur Garage umfunktioniert worden. Sie wurde abgerissen und durch einen Büropavillon über einer zweigeschossigen Tiefgarage mit 87 Stellplätzen ersetzt. Dies war erst möglich, nachdem die Handwerkskammer 1989 das Grundstück und das Gebäude von der Stadt Hamburg gekauft hatte.

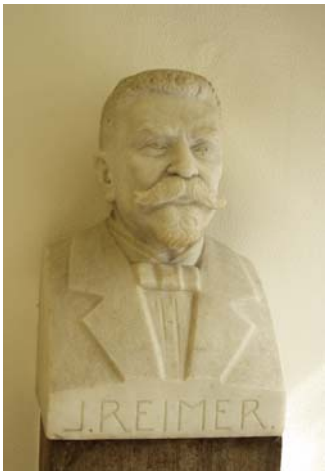
1995: Das Souterrain des Innungsflügels, der ehemalige Warteraum für Arbeitsuchende, wurde für Ausstellungen umgebaut zur „Galerie“. Der Terrazzoboden wurde neu verlegt.

Glaskunstfenster:
In den 60er Jahren wurden im unteren Abschnitt des Haupttreppenhauses farbige Glasfenster mit den Handwerkszeichen von Glasermeister **Ewald Kerlin** gestaltet.

Seit den 90er Jahren befinden sich im Eingangsbereich zur Kammerleitung im 1. OG Elemente alter Kirchenfenster Sie gehörten zu den rechtzeitig ausgebauten Fenstern der großen Hamburger Kirche von **St. Nikolai**, die in den Bombennächten 1943 weitgehend zerstört worden war.

Dieses Heft entstand zum
„Tag des Offenen Denkmals“
im September 2010

Vier Büsten im Haupttreppenhaus des Gewerbehauses



Johann Reimer
13. Dezember 1847 – 30. Januar 1917
Der Steinmetzmeister und Bauunternehmer Johann Reimer aus dem Karolinenviertel war ehrenamtlich sehr stark engagiert - sowohl in der benachbarten Gnadenkirche, wie auch im Handwerk und ebenfalls als Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft. Zur Gründung der heutigen **Signal-Iduna** steuerte Reimer 1906 die Hälfte des Gründungsfonds bei. Später hat er in seinem Testament 600.000 Mark zur Errichtung und Unterhaltung eines Altenheimes für bedürftige selbständige Handwerker gestiftet. Durch seine „Johann und Pauline Reimer-Stiftung" wurden am Ratsmühlendamm in Fuhlsbüttel 177 Wohnungen errichtet (heute „Seniorenwohnpark"). Seine Familiengrabstätte bei Kapelle 1 in Ohlsdorf wird von der Handwerkskammer gepflegt.

Dietrich Heinrich Daniel Blinckmann
11. November 1862 – 2. Oktober 1915
Der Bäckermeister D.H.D. Blinckmann war über lange Zeit stellvertretender Obermeister der Bäckerinnung. Gleichzeitig war er seit 1895 Mitglied der Hamburgischen Bürgerschaft und später ihr Vizepräsident. Er war in der Bürgerschaft der Initiator für den Antrag vom 23. April 1910, ein Gewerbehaus zu errichten. Er und ebenfalls Johann Reimer waren in der Bürgerschaftsdebatte am 10. Juli 1912 engagierte Befürworter des neuen Gewerbehauses. Er starb gerade, als die ersten Mieter ins neue Kammergebäude einzogen.

Heinrich Knost
20. Oktober 1853 – 7. Juli 1923
Der Bäckermeister Heinrich Knost war seit 1893 Obermeister der Bäckerinnung. Er war Mitbegründer der Innungskrankenkasse und Initiator des Bäckerinnungshauses am Holstenwall 19 (heute Theater am Holstenwall). Im Wechsel mit dem Vertreter der Industrie war er über viele Jahre Vorsitzender der Gewerbekammer (1901-02, 1904-06, 1909, 1911, 1913, 1915, 1920) bzw. stellvertretender Vorsitzender. Seine lange Amtszeit reichte über die Bauvorbereitungen und die Fertigstellung des neuen Gewerbehauses hinaus.

Johannes Hirsch
13. August 1861 – 4. Mai 1935
Der Drechslermeister Johannes Hirsch übernahm nach dreijähriger Wanderschaft den väterlichen Betrieb und baute ihn zur modernsten und größten Drechslerei Hamburgs aus, wo insbesondere Möbel gebaut wurden. Ehrenamtlich arbeitete er u.a. in der Armenpflege und im Versicherungswesen. Er war von 1908 von 1928 Vorsitzender des Hamburger Gewerbevereins. 1910 wurde er Abgeordneter der Hamburgischen Bürgerschaft und wechselte am 5. April 1928 in den Senat und vertrat dort unter dem Ersten Bürgermeister Dr. Carl Wilhelm Petersen bis zum 8. März 1933 das Bauressort. Von 1914 bis 1934 fungierte er als Aufsichtsrat der „Mittelstandsversicherung", der heutigen **Signal-Iduna**.

Fritz Schumachers Biographie im Überblick

(Text: Fritz-Schumacher-Gesellschaft Hamburg)

1869 Am 4. November 1869 wurde Friedrich Wilhelm (genannt Fritz) Schumacher in Bremen als Sohn einer alteingesessenen Patrizierfamilie geboren. Sein Vater war nach Gründung des Deutschen Reiches als Diplomat tätig.

1871-1883 Seine Kindheit und Jugend verbrachte Schumacher, aufgrund der Diplomatentätigkeit seines Vaters, in Bogota (1872-1874) und New York (1875-1883)

1883-1889 Fritz Schumacher und sein Bruder Hermann besuchten das Alte Gymnasium in Bremen

1889-1893 Nach seinem Abitur hörte Schumacher zunächst Vorlesungen in Mathematik und Naturwissenschaften an der Universität München. Dann entschied er sich für das Architekturstudium und studierte nach einem kurzen Zwischenaufenthalt an der TH Berlin in München Architektur.

1893-1895 Im Büro von Gabriel von Seidl erwarb Schumacher erste architektonische Praxis.

1895-1901 Von München ging Schumacher ins Stadtbauamt Leipzig, wo er unter Hugo Licht am Bau des Neuen Leipziger Rathauses mitarbeitete. Seine Streitschriften zum "Kampf um die moderne Kunst", seine architekturutopischen Studien und das von ihm verfasste Festspiel "Phantasien in Auerbachs Keller" machten Schumacher zu einem Protagonisten der Reformbewegung der Jahrhundertwende.

1901-1909 Schumacher lehrte als Professor an der Technischen Hochschule Dresden. Auf der von ihm maßgeblich organisierten "Dritten Deutschen Kunstgewerbeausstellung" in Dresden 1906 präsentierte Schumacher unter anderem einen monumentalen evangelischen Kirchenraum.

1907 war er einer der Gründer des "Deutschen Werkbundes". Schumacher erhielt viele Auszeichnungen. Unter anderem die Goldene Medaille auf der Weltausstellung in St.Louis, die Ehrenurkunde für die Förderung der Deutschen Kultur, die Ernennung zum Ritter des Albrechtsordens erster Klasse und die Goldene Medaille auf der Ausstellung für christliche Kunst in Aachen 1907.

1909-1920 Die Berufung zum Leiter des Hochbauwesens und **Baudirektor** in Hamburg nahm Schumacher 1909 an. In den Jahren bis 1920 entwarf Schumacher wesentliche Hamburger Bauten im Kultur-, Sozial-, und Verwaltungsbereich sowie den Hamburger Stadtpark. Wichtige Bauwerke Schumachers sind unter anderem das Museum für Hamburgische Geschichte, das Gewerbehaus, die Davidwache auf der Reeperbahn, das Finanzgebäude am Gänsemarkt, die Hochschule für bildende Künste, die Geburtenklink an der Finkenau, die Bücherhalle mit Mönckeberg-Brunnen, Schulen, Polizei- und Feuerwachen. Im Wohnungsbau verwirklichte Schumacher wesentliche Reformen, und er begann mit einer systematischen Landesplanung im Raum Hamburg. 1913 erhielt er den Großen Staatspreis der Bau-Ausstellung Leipzig.

1920-1923 1919 gewann Schumacher einen städtebaulichen Wettbewerb der Stadt Köln zur Gestaltung der Flächen der alten Kölner Festungsanlagen. Der Kölner Oberbürgermeister Konrad Adenauer holte Schumacher daraufhin zur Entwicklung eines Generalsiedlungsplanes für drei Jahre nach Köln. Für diese Tätigkeit in Köln als "Technischer Bürgermeister" erhielt er von der Hamburger Dienststelle Urlaub. 1921 wird Schumacher Mitglied der Akademie der bildenden Künste Wien und der Akademie der Künste Dresden.

1924-1933 Als Schumacher nach Hamburg zurückkehrte, wurde er **Oberbaudirektor**. Er befasste sich in der Folge mit stadtplanerischen Aufgaben, dem Generalbebauungsplan Hamburgs und Raumordnungsfragen. Unter Schumacher entstanden die bedeutenden Großwohnsiedlungen der 20er Jahre in Hamburg. Weiter entstehen zahlreiche Hochbauten, die bis heute große Bedeutung für Hamburg haben. Herausragend ist sein Schulbauprogramm mit über dreißig Schulen. 1927 ernannte ihn das Royal Institut of Britisch Architects und das Institut of American Architects zum "Honorary Member".

1933-1947 Am 3. Mai 1933 wurde Schumacher zwangspensioniert. Er begann ein aktives Reiseleben, hielt viele Vorträge, beteiligte sich an Kongressen und Preisgerichten. Eine intensive schriftstellerische Tätigkeit löste die aktive Bauzeit ab. Es erschienen in der Folge zwölf Bücher architekturtheoretischen, kulturellen und literarischen Inhalts. Sein gesamtes schriftstellerisches Werk ist weit umfangreicher. 1937 wurde Schumacher Ehrenmitglied der Deutschen Akademie für Städtebau, Reichs- und Landesplanung. 1939 erhielt er die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft. 1944 erhielt er den Lessingpreis für seine architektonischen und literarischen Verdienste.

Am **10. Oktober 1945** hielt Schumacher seine viel beachtete Rede im Hamburger Rathaus über den Wiederaufbau Hamburgs nach dem Krieg.

Am **5. November 1947** starb Fritz Schumacher in Hamburg.

Handwerkskammer Hamburg Holstenwall 12 20355 Hamburg Fon: 040 35905 0
Kontakt für Anfragen: **Axel Chmielewski** Fon: 040 35905 311 Fax: 040 35905 308 achmielewski(@hwk-hamburg.de